

ARISTOTELES' „METAPHYSIK“ UND DIE GEGENWÄRTIGE
METAPHYSIK

Universalien: Realismus Nominalismus (? , Kapitel 2–3; Woche 12:
10.-11.1.2011)

1. Fragestellung

Im folgenden geht es um die Frage, ob es Universalien gibt.

2. Loux, Kapitel 1: Metaphysischer Realismus

1. Die Fragestellung: 1. Beobachtung: Wir klassifizieren Gegenstände (Tische, Stühle, Katzen). Grundlage: Es gibt objektive Ähnlichkeiten zwischen manchen Gegenständen, „attribute agreement“: Auf zwei Dinge trifft dasselbe Attribut zu. 2. Frage: Was liegt dem „attribute agreement“ zugrunde? Gibt es eine tiefere Erklärung? Warum trifft das Attribut „blau“ auf meinen Füller und meine Hose zu?
2. Platon, „Parmenides“: Dinge A und B fallen beide unter einem Attribut, weil sie an einer Form (Bläue etc.) teilhaben (methexis, parousia). Heute: A und B exemplifizieren diesselbe Universalie.
3. Metaphysischer Realismus (hinsichtlich von Universalien: Universalien-Realismus): in der Tradition des „Parmenides“. Es gibt Einzeldinge und Universalien; letztere können auf viele Einzeldinge zutreffen, durch diese exemplifiziert werden, von diesen instantiiert werden. Manchmal werden unterschiedliche Arten von Universalien unterschieden:
 - (a) Eigenschaft (Kobaltblau)
 - (b) Art (canis canis): Arten individuieren.
 - (c) Relation (... liebt ... ; unterschiedliche Stelligkeiten)

Universalien können unterschiedliche Grade von Allgemeinheit aufweisen. Dadurch Erklärung, warum Ähnlichkeit graduierbar.

Auch Universalien können Eigenschaften instantiiieren (Bsp.: Blau ist eine Farbe). Hierarchie von Universalien.

4. Unterscheide metaphysischen Realismus im Gegensatz zum Antirealismus (Nagel) und Universalien-Realismus.
5. Was rechtfertigt den Universalien-Realismus? Erklärung bestimmter Phänomene.
 - (a) Die Subjekt-Prädikat-Struktur der Sprache. Beobachtung: Die meisten Aussagesätze haben eine Subjekt-Prädikat-Struktur; Beispiele:
 - i. Sokrates ist weise.

- ii. Platon ist mutig.
- iii. Platon ist ein Schüler von Sokrates.

Unbestritten ist auch, dass viele Sätze dieser Form wahr sind.

Erste Deutung: Viele Sätze greifen einen Einzelgegenstand (oder mehrere) heraus und charakterisieren diesen (vielleicht in Beziehung auf andere Gegenstände). Herausgreifen über Namen („Platon“ etc.), der Bezug nimmt. Erfolgreiche Bezugnahme: Referenz. Dass Sätze dieser Form wahr sind, hat zu tun a. mit der Welt; b. mit der Sprache;

Weitere Deutung: Jeder der genannten Sätze ist aus Bestandteilen aufgebaut, hat eine Binnenstruktur; auch die Welt hat eine Binnenstruktur; Wahrheit im Sinne von Korrespondenz: Die Struktur des Satzes korrespondiert der Struktur der Welt (eines Teils von ihr).

Frage: Welche Rolle spielt dabei das Prädikat, insbesondere ein Adjektiv wie „weise“? Metaphysischer Realismus: Auch „weise“ bezieht sich auf etwas in der Welt, nämlich eine Universalie. „Platon ist mutig“ ist wahr, wenn Platon die Universalie, die wir mit „mutig“ ansprechen, exemplifiziert.

Universalie hat Intension, ist nicht nur mit einer Extension verbunden (Extension umfasst die Dinge, die durch die Universalie exemplifiziert werden).

Frage: Was genau ist die Beziehung zwischen der Universalie und dem Wort „weise“?

Erste Antwort: Referenz, Bezugnahme, Bezeichnung.

Problem: Wenn wir einen Gegenstand mit einem Namen bezeichnen, dann kann der Name die Subjekt-Stellung in einem Satz einnehmen. Das gilt aber nicht für „weise“ („rot“ ist eine Ausnahme, da doppeldeutig, vgl. der Hut ist rot; Rot ist eine Farbe). Die Universalie wird eher durch „Weisheit“ bezeichnet.

Daher zweite Antwort: schwächere Beziehung: Konnotation, Ausdruck.

Beobachtung: Sätze der Form

Platon ist mutig.

können ohne Bedeutungsverlust umformuliert werden in

Platon exemplifiziert Mut/Mutigkeit.

Das geht immer schematisch in derselben Art und Weise.

(b) Abstrakte Bezugnahme. Beobachtung. Sätze der Art

- i. Blau ist eine Farbe.
- ii. Mut ist eine Tugend.

können wahr sein. Frage: Wie ist das möglich? Metaph. Realismus: Mit „Mut“ nehmen wir auf eine Universalie (hier Eigenschaft) Bezug, und wir sagen etwas über diese Universalie. Referenz auf die Universalie setzt voraus, dass es die Universalie gibt (vgl. der Satz „Veronika Meier steht auf der Wiese“ ist nur dann wahr, wenn es eine Veronika Meier gibt).

Universalien-Realismus hier als einfachste Erklärung. „take language at face value“ (Subjekte wahrer Sätze nehmen auf Objekte Bezug).

Auch in anderen Sätzen nehmen wir für U-Realisten auf Universalien Bezug:

- i. Mein Hut und mein Fahrrad haben dieselbe Farbe.

ii. Heiner hat andere Tugenden als Ina.

Bemerkungen: a. Die Erklärung von abstrakter Referenz ist ein neues Argument, hängt nicht ab vom oben artikulierten Verständnis von Prädikation.
b. Beide bisherigen Argumente gelten nur solange wie es keine bessere nicht-realistische Erklärung gibt.

6. Einschränkungen des U-Realismus (nicht für jedes Prädikat eine Universalie):

(a) „Sich nicht selbst exemplifizieren“ kann keine Universalie sein (denn es ergibt sich ein Widerspruch, wenn die diese Universalie sich exemplifiziert bzw. sich nicht exemplifiziert).

(b) Regressprobleme. Mehrere Varianten:

i. „attribute agreement“ wird erklärt dadurch, dass die beteiligten Einzeldinge („particulars“) an derselben Universalie U teilhaben. Also: A hat an U teil, und B hat an U teil. Aber das ist ein neues „attribute agreement“. Also Einführung einer neuen Universalie

ii. Prädikation. Einzelding e ist mutig. Erklärung des Realisten: e exemplifiziert Mut. Aber „... exemplifiziert Mut“ ist ein neues Prädikat, also brauchen wir eine neue Universalie, etc.

Gegenstrategien:

i. Exemplifikation ist keine Eigenschaft/Relation/Universalie.

ii. Der Regress ist nicht weiter schlimm. Vgl. Wenn ich ein Phänomen durch etwas=Explanans erkläre, dann kann man wieder fragen, warum das Explanans besteht u.s.w. Dadurch wird jedoch die ursprüngliche Erklärung nicht tangiert, sie besteht unabhängig davon ob das Explanans erklärt ist.

iii. Die Prädikate „... ist mutig“ und „... exemplifiziert Mut“ drücken dieselbe Universalie aus.

Gewisses Problem bei einigen Strategien: Hierarchie von Universalien, die alle real existieren.

Weiteres Problem:

c Bradleys Regress: Platon ist mutig. Erklärung über: Platon exemplifiziert Mut. „... exemplifiziert ...“ ist ein (zweistellige Relation), d.h. wir brauchen eine zweistellige Relation, um für das einstellige Prädikat „... ist gut“ aufzukommen u.s.w.

Ähnliche Strategien wie oben. Loux: Die meisten Realisten sehen hier ein tieferes Problem als in den anderen beiden Regressen. Standard-Antwort: Exemplifikation ist keine Relation, sondern ein Nexus. Damit ist auch die Rückweisung des Paradox oben (modifiziertes Russel-Paradox) nicht mehr ad hoc.

(c) Primitive vs. definierbare Prädikate: Einige Realisten glauben, dass nur definierbaren Prädikaten (wie „.. ist ein Junggeselle“) Universalien entsprechen. Probleme: Viele Prädikate sind nicht durch andere definierbar (vgl. Wittgenstein zu „ist ein Spiel“). Es ist nicht klar, welche Prädikate als primitiv gelten können (Empiristen: epistemologisches Kriterium). Wissenschaftliche Realisten: Welchen Prädikate Universalien entsprechen, ist eine Frage der emp.

Wissenschaft. Oft: Nur bestimmte physikalische Prädikate werden durch Universalien erklärt. Aber was machen wir dann mit Alltagsprädikaten, die in der Physik nicht vorkommen?

- (d) Unexemplifizierte Universalien (vgl. Prädikate wie „... ist ein runder Kreis“). Zwei Positionen: „Platonismus“: Gibt es. „Aristotelismus“: Es gibt keine unexemplifizierten Universalien. Problem für Platonismus: scheint zu einer Zwei-Welten-Ontologie zu führen: Einige Universalien haben nichts mit der raum-zeitlichen Welt zu tun, aber wir können wir dann diese Universalien erkennen? Antwort: Keine Zwei-Welten-Metaphysik erforderlich; wir lernen über nicht exemplifizierte Universalien über die exemplifizierten. Motivation für Platonismus: Es geht darum, die mögliche Wahrheit und die Bedeutung von Aussagesätzen zu verstehen; diese Erklärung kann nicht davon abhängig sein, ob die Sätze in der Tat wahr sind. Die Motivation für den Realismus ist daher auch eine Motivation für den Platonismus. Universalien existieren notwendig.

3. Nominalismus (?, Kapitel 2)

3.1 Motivation

Gegner der U-Realisten: Nominalisten.

Vier Probleme für den Realismus, die aber letztlich nicht zur Motivation des Nominalismus hinreichen.

1. Behauptung: Multiple Exemplifikation von Universalien führt zu Problemen. Mut wird von Platon und Sokrates exemplifiziert, weil beide mutig sind; da Platon und Sokrates sich an unterschiedlichen Orten aufhalten, ist Mut an unterschiedlichen Orten exemplifiziert und daher lokalisiert; das aber erscheint sinnvoll.

Gegen den Einwand: a. Auch wenn Universalien durch unterschiedliche Gegenstände exemplifiziert sind, die sich an unterschiedlichen Orten befinden, folgt nicht, dass Universalien an allen Orten lokalisiert sind. Russell: Universalien sind nirgends (oder überall). b. Es ist kein Problem, wenn Universalien gleichzeitig an unterschiedlichen Orten lokalisiert sind. Unsere Intuitionen, die das komisch finden, sind für Einzeldinge gemacht.

2. Behauptung: Wenn wir neue Dinge postulieren, dann müssen wir in der Lage sein, diese zu individuieren (Quine: Slogan: „no entity without identity“). Aber wann sind zwei Universalien identisch? Extension (Menge der Dinge, die eine Universalie exemplifizieren) ist hier ungeeignet. Es kommt auf den Gehalt („content“) an, aber den kann man nur mithilfe von anderen Universalien beschreiben, daher Regress? Gegen den Einwand: a. In bestimmten Fällen (bei Mengen) kann man klare Individuierungskriterien angeben. b. Auch bei materiellen Objekten gibt es keine nicht-zirkulären Identitätskriterien, scheint ein ähnlicher Regress zu drohen wie im Fall der Universalien.
3. Behauptung: Der U-Realismus leidet an einem Regressproblem (siehe oben). Dagegen: Die Regress-Probleme können gelöst werden oder sind harmlos.
4. Behauptung: Der U-Realist erklärt uns nicht, wie wir Wissen über Universalien haben können. Dagegen: Je nach Variante des U-Realismus gibt es vielversprechende Ansätze.

Die wirkliche Motivation für den Nominalismus:

Ein bestimmtes Verständnis dessen, wie Metaphysik vorgehen soll. Aufgabe der Metaphysik: Erklärung; dazu werden bestimmte Entitäten postuliert. Wenn zwei rivalisierende Theorien dieselben Phänomene erklären, dann werden theoretische Tugenden wichtig wie Einfachheit. Eine Theorie ist je einfacher, je weniger Entitäten sie postuliert. Nominalisten: Wir können das, was die Realisten erklären, auch ohne die Annahme von Universalien erklären. Anwendung: von „Ockam's razor“/Ockhams Rasiermesser: „Do not multiply entities beyond necessity“.

4. „Austere nominalism“ – Reiner Nominalismus

Es gibt verschiedene Varianten des Nominalismus. Zunächst wird der reine Nominalismus untersucht. Dessen These: Es gibt gar keine Universalien. Ein solcher Nominalist muss erklären, was der Realist erklärt.

1. „attribute agreement“: Dass Platon und Sokrates mutig sind, wird als primitives Faktum angesehen, das nicht weiter erklärungsbedürftig und erklärbar ist: lat. *factum brutum*; engl. *brute fact*. Vorwurf an den Realisten: Seine Erklärung leistet wirklich nichts, da die Erklärung „Platon und Sokrates exemplifizieren Mut“ nur eine Reformulierung des zu erklärenden Faktum ist; Exemplifikation bleibt unverständlich, wenn sie nicht zurückgebunden wird an das, was erklärt werden soll.
2. Die Wahrheit von Subjekt-Prädikat-Sätzen: Der Satz „Sokrates ist mutig“ ist wahr, weil Sokrates mutig ist. Damit wird eingelöst: a. Korrespondenztheorie von Wahrheit; der wahre Satz korrespondiert der Wirklichkeit aufgrund seiner Struktur, Zusammensetzung. b. Die Beziehung von Sprache und Welt ist wichtig für die Korrespondenz. Der Satz „Sokrates ist mutig“ ist wahr, weil i. „Sokrates“ ein bestimmtes Einzelding herausgreift (Referenz); ii. es Einzeldinge gibt, die das Prädikat „... ist mutig“ erfüllen („satisfaction“); iii. und weil das Ding, das durch „Sokrates“ bezeichnet wird, zu den Einzeldingen gehört, die das Prädikat erfüllen. Wichtig: Hier kein Bezug auf Universalien!

Vorwurf an Realisten: Sie liefern nur eine Pseudoerklärung, formulieren nur um, was erklärt werden soll, dadurch Anschein von Erklärung.

3. Abstrakte Referenz. Idee der Nominalisten: Sätze wie

Rot ist eine Farbe,

die scheinbar auf Universalien Bezug nehmen, sprechen letztlich nur über Einzeldinge. Sätze dieser Art können ohne Bedeutungsverlust in Sätze übersetzt werden, die nur über Einzeldinge sprechen. Vorbild:

Platon exemplifiziert Mut,

wo „Mut“ scheinbar auf eine Universalie Bezug nimmt, kann ohne weiteres übersetzt werden in:

Platon ist mutig.

Andere Sätze mit scheinbar abstrakter Referenz sind schwieriger zu behandeln:

- (a) Connie mag Rot lieber als Grün.

Übersetzungsversuch 1:

Für alle Gegenstände x, y gilt: Wenn x rot ist und y grün ist, dann mag Connie x lieber als y.

Problem: Der ursprüngliche Satz kann wahr sein, obwohl die Übersetzung falsch ist (Connie bevorzugt einige grüne Gegenstände gegenüber roten, aber nur aufgrund anderer Eigenschaften ersterer). Versuch 2:

Für alle Gegenstände x, y gilt: Wenn x rot ist und y grün ist, dann mag Connie x ceteris paribus lieber als y.

Problem: Der Nominalist kann nicht erklären, was „ceteris paribus“ bedeutet; muss es als primitiven Begriff auffassen.

- (b) Heiner und Ina teilen viele Charakterzüge.

Hier scheinbar Quantifizierung über Charakterzüge. Übersetzung des Nominalisten vielleicht:

Heiner und Ina sind gleich, was den Charakter angeht.

Dabei muss „was den Charakter angeht“ wieder primitiv sein.

Problem: Es ist nicht klar, ob der Nominalist alle Sätze mit scheinbar abstrakter Referenz geeignet übersetzen kann. Zwei Reaktionen: i. Zugeben, dass hier ein Problem liegt; ii. behaupten, dass die nicht übersetzbaren Sätze letztlich keinen rechten Sinn ergeben.

Vergleich reiner Nominalismus vs. U-Realismus: Der Nom. kommt zwar mit weniger postulierten Entitäten aus (Occam's razor), aber er muss viele Begriffe als primitiv gelten lassen, die der Realist nochmal erklären kann. Der Nom. lässt auch Vieles als unerklärtes factum brutum stehen. Es ist daher nicht klar, ob der Nominalismus die bessere Theorie ist.

4.1 Metalinguistischer Nominalismus

Eine Alternative, das Problem der abstrakten Referenz zu lösen (es geht darum, wie singuläre abstrakte Terme wie „Mut“ funktionieren).

1. Grundidee: Wenn wir von Mut etc. sprechen, sprechen wir nicht über Dinge, sondern über unsere Sprache. Sprechen über eine Sprache: Metasprache. Roscelin von Compiègne bezieht sich auf konkrete Laute; Abaelard: Bedeutung wichtig. Konvention: Die Teile der Sprache, über die wir sprechen, setzen wir in Anführungsstriche.

2. Carnap: Metalinguistische Übersetzung von Sätzen mit singulären abstrakten Termen. Beispiele:

Mut ist eine Tugend. → „Mut“ ist ein Tugend-Wort/-Prädikat. Mut ist eine Eigenschaft. → „Mut“ ist ein Adjektiv.

Hier wird eine Systematik sichtbar.

3. Probleme mit Carnap:

1. Mit dem Term

„Mut“ (in Anführungszeichen)

beziehen wir uns auf eine Universalie, nämlich das Wort „Mut“, das oft (durch viele Laute) exemplifiziert wird. Unterscheidung type-token; dabei type eine Universalie.

2. Carnaps Übersetzungen führen eine Sprachabhängigkeit ein, die die zu übersetzenden Sätze nicht besitzen.

Mut ist eine Tugend

sagt dasselbe wie

Courage is a virtue.

Die Übersetzungen

„Mut“ ist ein Tugend-Wort

und

„Virtue“ is a courage term

sagen aber nicht dasselbe, weil die erste der beiden Übersetzungen vom deutschen Wort „Mut“ handelt, während die zweite vom englischen Wort „courage“ handelt.

4. Lösung der Probleme durch Wilfrid Sellars.

1. In den obigen Übersetzungen fungiert

„Mut“

als distributiver singulärer Term. Vgl.

Der Löwe ist gelb.

Gemeint ist:

Alle Löwen sind gelb.

Ebenso meint

„Mut“ ist ein Tugend-Wort

letztlich

Alle „Mut“s sind Tugend-Wörter.

Wir können uns mit einem sprachlichen Ausdruck auf Vorkommen eines Worts *und* seiner Pendants in anderen Sprachen beziehen. Dazu Konvention: Alle Vorkommnisse von „Mut“ und ihrer Pendants („virtuos“) etc. werden als *·mutig·e* angesprochen.

Damit Übersetzungen der Beispielsätze:

Alle *·mutig·en* sind Tugend-Wörter.

All *·mutig·e* sind Adjektive.

5. Probleme: a. Es ist nicht klar, ob wir alle Sätze mit abstrakter singulärer Referenz auf diese Weise angemessen übersetzen können. b. Sellars muss von den Pendants von Wörtern sprechen, diese sollen jeweils dieselbe Rolle spielen. Aber ist Rolle nicht eine Universalie? Sellars: Man kann die Rolle über Sprachregeln erklären, welche letztlich nur über Einzeldinge sprechen. Problem: Funktioniert das wirklich?

4.2 Tropentheorie

Idee: Es gibt den Mut Platons, den Mut von Sokrates als unterschiedliche Tropen, die aber nicht universell, nicht Universalien sind. Dadurch reichere Ontologie, aber ohne Universalien.

Motivation: Empirismus: Was wir erfahren, sind konkret instantiierte, qualitative Eigenschaften. Fokus der Aufmerksamkeit kann auf konkreten So-Sein von etwas liegen (ich konzentriere mich auf die blaue Farbe dieses Balls).

Vorläufer: Ockham; Vertreter heute: D. C. Williams, K. Campbell. Williams: Wenn wir sagen, zwei Dinge hätten dieselbe Gestalt, dann meinen wir, dass jeder eine Gestalt hat, die ähnlich ist.

Wie erklären Tropentheoretiker die drei oben behandelten Phänomene?

Das Problem mit der abstrakten Referenz könnte gelöst werden mit den bisher behandelten Strategien. Allerdings votieren Tropentheoretiker meist für eine andere Option: Neben Tropen werden auch Mengen von Tropen in der Ontologie zugelassen. Begründung: 1. Mengen haben (anders als vielleicht Universalien) klare Identitätskriterien; 2. Mengen spielen in der Mathematik eine wichtige Rolle, daher wird keine Ontologie ohne Mengen auskommen.

Wir können also Mengen von ähnlichen Tropen bilden, etwa eine Menge { Platons Mut, Sokrates' Mut, ... }.

- (a) „attribute agreement“: Wenn Sokrates und Platon mutig sind, dann wird das dadurch erklärt, dass Sokrates und Platon ähnliche Tropen haben/aufweisen. Dass die Tropen ähnlich ist, kann nicht weiter erklärt werden.
- (b) Prädikation: Wenn Platon mutig ist, dann deshalb, weil Platon eine geeignete Trope aufweist, die in eine bestimmte Menge von Tropen gehört.
- (c) Abstrakte Referenz: Mit „Mut“ beziehen wir uns auf eine Menge von ähnlichen Tropen.

Beachte: Ohne Tropen können wir nicht sagen, dass sich abstrakte singuläre Terme auf Mengen beziehen, nämlich auf Mengen von Dingen, die mutig sind. Denn Mengen von Dingen, die unter bestimmte Prädikate fallen, könnten dieselbe Extension haben, obwohl die Prädikate verschieden sind.

Probleme mit der Tropentheorie:

- (a) Leere Mengen von Tropen. Betrachte die Ausdrücke: „ist eine Hexe“ und „ist ein Zauberer“. Nach der Tropentheorie beziehen sie sich auf die Menge aller Hexen-Tropen und aller Zauberer-Tropen. Solche Tropen gibt es aber nicht, da es keine Hexen und Zauberer hat, daher sind die Mengen identisch,

und beide Ausdrücke beziehen sich auf dieselbe Menge. Die Ausdrücke haben aber verschiedene Bedeutungen. Mögliche Lösung: Ausdrücke wie „ist ein Zauberer“ beziehen sich auch nichts.

- (b) Mengen haben ihre Elemente notwendig (da sie über ihre Elemente definiert sind). Welche Tropen in der Menge der Mut-Tropen sind, wird jedoch dadurch entschieden, wer wirklich mutig ist, und das ist kontingent.